

SWR2 Tandem

Der Trompeter ist bewaffnet

Musiker der Bundeswehr üben für Auftritte in Kriegsgebieten

Von Anja Kempe

Sendung: Dienstag, 2. Januar 2018, 10.05 Uhr

Redaktion: Ellinor Krogmann

Regie: Anja Kempe

Produktion: SWR 2017

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Tandem können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

DER TROMPETER IST BEWAFFNET

ATMO PROBENSAAL / 0-Ton Leiter des Ausbildungsorchesters:

Eins, zwei, drei!

ORCHESTER SPIELT MARSCH AN / BRICHT AB

Autorin:

Im Probensaal herrscht höchste Konzentration. Die Trommler und Flötisten in Uniform müssen gut vorbereitet sein, wenn sie einen Auftritt haben weit weg von Zuhause, zum Beispiel am Hindukusch.

0-Ton Richard Lenard:

Mein Name ist Richard Lenard, ich bin Hauptfeldwebel im Musikkorps der Bundeswehr. Wir fahren in ein Kriegsgebiet, das ist eine Neuentwicklung, und zu unserer Ausrüstung gehört natürlich gerade in Ländern wie Afghanistan dann die Splitterschutzweste.

0-Ton Christoph Scheibling:

Mein Name ist Christoph Scheibling, ich bin Oberstleutnant und Chef des Musikkorps der Bundeswehr. Mein Beruf hat sich verändert!

ATMO / 0-Ton Leiter des Ausbildungsorchesters

Autorin:

Alle folgen dem Kommando von Oberstleutnant Michael Euler. Er ist der Chef des Ausbildungsorchesters, das seinen Standort in Düsseldorf hat.

ATMO ORCHESTER SPIELT MARSCH AN / BRICHT AB

Autorin:

Die Musiker der Bundeswehr üben für ihre Auftritte in Kriegs- und Krisengebieten. Sie sollen die einheimischen Bevölkerungen musikalisch unterhalten, in Afghanistan, Afrika und anderswo. Das ist neu. Das gab es noch nicht in der Geschichte der deutschen Streitkräfte, dass die Orchester der Bundeswehr in ihren Auslandseinsätzen den dort lebenden Menschen Musik vorspielen sollen.

ATMO ORCHESTER SPIELT MARSCH AN / BRICHT AB

0-Ton Sebastian Breitsameter:

Ich bin Feldwebel Sebastian Breitsameter, komme aus Freising in der Nähe von München aus Bayern, bin 22 Jahre alt, hab' Mittlere Reife und bin Schlagwerker.

Autorin:

Sebastian Breitsameter, der Schlagzeuger, rückt die graue Jacke seiner Uniform zurecht und streicht sich eine Locke aus der Stirn.

0-Ton Sebastian Breitsameter:

Es ist ja nicht so, dass wir hinfahren und sagen, so, jetzt spielen wir, wir haben Proben regelmäßig, wo es sehr detailliert einstudiert wird, dass es auch ein hohes Niveau erreicht. Wir stecken da viel Zeit rein, dass das perfekt rüber kommt.

ATMO ORCHESTER SPIELT MARSCH AN**0-Ton Oberst Michael Schramm:**

Ein ganz wesentliches Element auch in unseren Aktivitäten im Einsatzland ist, dass wir für die Bevölkerungen spielen.

Autorin:

Erklärt Oberst Dr. Michael Schramm, der als Leiter des Zentrums ‚Militärmusik der Bundeswehr‘ bereits dabei war, als die Orchester noch nicht in Kriegs- und Krisengebieten auftraten. Nun müssten die Musiker sich umgewöhnen, meint er.

0-Ton Oberst Michael Schramm:

Konzeptionell ist es neu. Das ist eine Riesenerfahrung, die wir machen, die die Einsatzfähigkeit unserer Soldaten vor Ort in enormer Weise unterstützt.

Es ist natürlich wichtig im Umgang mit dem Ausland, dass man sich sehr gut auf die Befindlichkeiten der Menschen dort einstellt. Man macht da sehr leicht Fehler, dass man falsche Stücke spielt, dass man sich überlegt, welche Musik machen wir eigentlich mit Afghanen.

Autorin:

Im afghanischen Fernsehen ist gerade eine neue Staffel von „Afghanistan sucht den Superstar“ angelaufen. Mehrere Teilnehmer und Teilnehmerinnen der letzten Staffeln mussten aus dem Land fliehen, weil sie von den radikalislamischen Taliban Morddrohungen erhalten hatten. In Somalia setzten islamistische Milizen mit Gewalt ein Verbot von Radiomusik durch. In Mali drohen islamistische Rebellen damit, Musikern die Finger abzuschneiden. Dokumentiert ist, dass Radikalisten die Benutzung sämtlicher Saiteninstrumente, Schlag- und Blasinstrumente ahnden.

0-Ton Lukas Hüning:

Mein Name ist Lukas Hüning, ich bin 23 Jahre alt und spiel' Trompete. Ich komme aus Eberswinkel, das ist in der Nähe von Münster. Ich war erst auf der Realschule und hab' dann mein Fachabitur in Bau- und Holztechnik gemacht. Und bin dann zur Bundeswehr gekommen im Anschluss.

0-Ton Valery Henning:

Mein Name ist Valery Henning und ich bin 23 Jahre alt, ich komme aus der Mitte zwischen Stuttgart und Ulm, ich spiele Flöte, und ich hab' in meinem Heimatort Abitur gemacht, und ich wollte nicht im Büro sitzen, und ich wollte auch nichts so normales machen, und dann hat mich das alles nicht so gereizt, und dann hatte ich überlegt, zur Bundeswehr zu gehen und hab' dann eigentlich sofort festgestellt, dass das genau das Richtige für mich ist.

Autorin:

Valery Henning und Lukas Hüning werden demnächst ihr Training als Bundeswehrmusiker beendet haben. Die deutsche Truppe bereitet zurzeit rund 50

junge Männer und Frauen auf den Militärmusikdienst vor. Die vierjährige Ausbildung ist hochkarätig. Die Feldwebel absolvieren ein Musikhochschulstudium und lernen dasselbe, wie jeder andere Orchester-Musiker auch.

0-Ton Lukas Hüning:

Wenn ich kein Musiker bei der Bundeswehr geworden wäre, wäre ich trotzdem zur Bundeswehr gegangen, weil beide Aufgabenbereiche ihren Reiz haben. Dadurch, dass wir Musiker bei der Bundeswehr sind und auch Soldaten, haben wir natürlich auch genauso Gewohnheiten, wie jeder andere Soldat auch, zum Beispiel, dass wir ganz normal eine militärische Ausbildung haben, und dann ja auch immer in Uniform auftreten, den größten Teil aber mit Musikmachen verbringen, und deswegen lässt sich das für mich ganz gut vereinbaren.

ATMO PROBENSAAL

0-Ton Richard Lenard:

Ja wir sind also angekommen mit dem Flieger in Kabul, und da haben wir erstmal wunderschöne Berge gesehen. Kabul ist ja ein Kessel, umgeben von wunderschönen Bergen. Das Land sieht etwas anders aus, als man das von den Bildern her gewohnt ist. Weil die Straßenverhältnisse natürlich etwas anders aussehen als hier, also es gibt keine Straßen.

0-Ton Christoph Scheibling:

Bis dato hatte man vom Hindukusch und von dem Land Afghanistan natürlich alles Mögliche gehört aber nichts persönlich erfahren. Und so genau exotisch hat sich die Aufgabe auch dargestellt.

Autorin:

Oberstleutnant Christoph Scheibling und Hauptfeldwebel Richard Lenard vom Musikkorps der Bundeswehr haben als Militärmusiker langjährige Erfahrungen – öffentliche Auftritte in deutschen Städten, großer Zapfenstreich, protokollarischer Ehrendienst bei Staatsempfängen und so weiter. Das Musizieren in Kriegsgebieten ist nun eine neue Aufgabe für sie. Beide waren jüngst in Afghanistan, in Kabul.

0-Ton Richard Lenard:

Primär stand die Abwechslung, was man hier natürlich musikalisch hervorragend bedienen kann. Und wer weiß, was die Zukunft noch alles bringt.

Autorin:

Richard Lenard ist seit zehn Jahren bei der deutschen Truppe. Vorher war er in einem Polizeiorchester. Doch das Musikkorps der Bundeswehr gefällt ihm besser.

0-Ton Richard Lenard:

Man kommt in ein fremdes Land, oder sogar Kriegsgebiet, und man weiß ja ungefähr, worauf man sich dann einlässt. Natürlich ist man das hier so gewohnt, man hat einen Routinedienstplan, und da sieht das ein bisschen anders aus. Auf das Wetter muss man reagieren, Kabul liegt ja auf über 1800 Metern, das heißt, der Körper muss sich erstmal daran gewöhnen, und man weiß ja auch, dass es dort im

Winter sehr kalt sein kann, bis unter minus 20 Grad, genauso im Sommer dann über 40 Grad. Und das sind wir als Europäer als solches eigentlich gar nicht gewohnt.

Autorin:

Ungewohnt sei auch das Tragen der Splitterschutzweste für die Musiker, meint Hauptfeldwebel Richard Lenard.

0-Ton Richard Lenard:

Die Splitterschutzweste wiegt zwischen 12 und 14 Kilo.

Autorin:

Militärisch ist der Alltag im Auslandseinsatz, erzählt Oberstleutnant Christoph Scheibling.

0-Ton Christoph Scheibling:

Wenn Sie in Deutschland zur Probe gehen, dann haben sie den kleinen Dienstanzug an. In Afghanistan ist die Ausrüstung ein bisschen anders. Sie fahren aus dem Camp in die Innenstadt rein mit der kompletten Schutzausstattung von Gefechtshelm bis zur Splitterschutzweste, dann haben Sie mal eben 17 Kilo mehr auf dem Buckel als sonst, Sie haben ein Gewehr dabei mit ausreichend Munition. Das ist eine fordernde Aufgabe. Vergleichbare Einsätze hat es früher nicht gegeben. Man hat ja seiner Familie auch zu erklären, mein Beruf hat sich verändert! Das Profil hat sich verändert. Ich setze möglicherweise auch mein Leben auf 's Spiel.

0-Ton Richard Lenard:

Am wichtigsten ist natürlich, dass man versucht, die Angehörigen nicht verrückt zu machen, oder diesen Stress nicht dort weiter zu geben, weil, die machen sich unheimlich viel Sorgen, und es ist ja auch nicht so, dass man die Möglichkeit hat, jeden Tag mit denen zu telefonieren oder über Skype, diese ganzen Medien, die gibt es ja da nicht.

Autorin:

Bevor es in den Einsatz geht, wird ein Testament gemacht, und die Familie, die Ehefrau zum Beispiel, muss über den Einsatz informiert werden, berichten die Bundeswehrmusiker.

0-Ton Richard Lenard:

Ja äh ich hab' das zuhause etwas anders kommuniziert. Dass ich nach Kosovo fliege, nicht nach Kabul.

ATMO PROBENSAAL

Autorin:

Die Trommeln, Flöten und Posaunen und die Knöpfe der Uniformen blitzen in der Sonne, die durch die Fenster des Probensaals fällt. Die Idee, in Kriegsgebieten für Bevölkerungen Musik zu machen, kommt von der US-Armee. In einem internen Papier der Bundeswehr legt der amerikanische Militärmusik-Kommandeur Thomas Palmatier die Notwendigkeit dar. Die gegenwärtigen Schlachten könnten nicht mehr allein mit Waffen geschlagen werden. Um von Wert zu sein für moderne bewaffnete

Streitkräfte in militärischen Operationen, müssten die Militärmusiker strategische Kämpfer im Einsatz sein.

Von deutschen Militärs wird das nicht so offensiv formuliert und schon gar nicht öffentlich an die große Glocke gehängt, aber die NATO-Armee Bundeswehr hat nachgezogen. Generalmajor Werner Weisenburger von der Streitkräftebasis im Verteidigungsministerium ist von dem neuen Auftrag überzeugt.

O-Ton Generalmajor Werner Weisenburger:

Mit Afghanistan, Afrika, haben sich auch die Aufgaben der Musikkorps, der Militärmusik geändert. Wenn wir ein Musikkorps in ein Einsatzland schicken, haben wir eine Außenwirkung. Also das ist, hm, ja, wie soll man sagen, ein sich Annähern von musikalischen Kulturen. Das dient einfach dazu, die Bevölkerung, hmmm, ja, positiv zu stimmen, das unterstützen wir damit.

ATMO / O-Ton Leiter des Ausbildungsorchesters / MUSIKFETZEN

Autorin:

Die Musiker von der deutschen Truppe warten auf ihren Einsatz. Dass sie strategische Kämpfer im militärischen Auftrag sein sollen, damit scheinen sie einverstanden zu sein.

O-Ton Christoph Scheibling:

Sie führen einen Musiker anders als Sie einen Panzergrenadier führen, um die maximale Leistung heraus zu holen. Aber das soldatische Rüstzeug braucht man als Musiker in Afghanistan tausend Mal mehr als in Deutschland.

Autorin:

Sind Sie Musiker oder Soldat?

Christoph Scheibling:

Die große Botschaft ist doch, dadurch, dass die Militärmusik sich im Auslandseinsatz quasi eingebracht hat, gibt es diesen Unterschied eben nicht mehr. Diese Trennschärfe gibt es da nicht mehr. In erster Linie sind wir Soldat, und als Soldat haben wir die Aufgabe, Musik zu machen, und das tun wir zu hundert Prozent.

O-Ton Sebastian Breitsameter:

Puh, ja wie soll ich sagen, wir spielen halt einfach der Freude wegen, und um den Leuten Freude zu bereiten, dass die mal ein bisschen auf andere Gedanken kommen. Es ist natürlich, wenn man in einem Sinfonieorchester spielt, macht man den Leuten natürlich auch Freude, aber das ist eine andere Art und Weise.

Autorin:

Der Musikfeldwebel Sebastian Breitsameter streicht sich eine Locke aus der Stirn und zupft an dem knallroten Filzbaret auf seinem Kopf, damit es schön schräg sitzt.

O-Ton Sebastian Breitsameter:

Mich hat das bei der Bundeswehr schon immer fasziniert einfach. Allein dass man Musik in Uniform machen darf, man sieht super aus, und es ist alles adrett und man macht halt Musik.

Autorin:

Er sei gern Soldat und Musiker bei der Bundeswehr, erzählt er.

0-Ton Sebastian Breitsameter:

Mir macht es Spaß, und wenn man im Ausland bei den Einsatzorten Musik macht, ist halt die Vielseitigkeit sehr interessant, wo man einfach alles abdeckt.

Ich hab' schon immer gesagt, dass ich auf jeden Fall Musik studieren möchte, was natürlich, wenn man sich ein bisschen auskennt, relativ schwierig ist, später irgendwie eine Stelle zu bekommen, und so quasi über Freunde bin ich da dazu gekommen, dass ich das halt machen will.

Und ich wollt noch hinzufügen, dass, wenn mich jemand auf meinen Beruf drauf anspricht, und ich kenn' den nicht und ich weiß nicht, wie der reagiert, dem sag' ich nicht, hier, ich bin bei der Bundeswehr. Ich mache das anders rum, ich sag' erst, dass ich Musik studier', und wenn ich dann weiß, wie der reagiert, dann geh' ich ins Detail und sag', dass ich das nicht zivil mach', sondern über die Bundeswehr.

Militärmusiker bei der Bundeswehr. Dann erklär' ich dem das von A bis Z, wie das bei uns abläuft.

Ganz einfach.

ATMO KABUL / GEREDE AFGHANISCH UND DEUTSCH / MUSIKFETZEN

Autorin:

Rund 13.000 Soldaten der NATO-Streitkräfte sind zurzeit in Afghanistan im Einsatz. Die Mission heißt "Resolute Support", das bedeutet, die afghanische Armee soll beraten und trainiert werden. Bis zu 980 Bundeswehrsoldaten sind dabei - auch der Chef des Musikkorps der Bundeswehr Christoph Scheibling.

0-Ton Christoph Scheibling:

Ich war als Leiter des Mentoringteams in Kabul-Afghanistan verantwortlich für die Ausbildung der afghanischen Militärmusiker in Kabul. Unsere Aufgabe in Kabul-Afghanistan war es, die dortige Militärmusik auf ein Niveau zu bringen, das sie befähigt, Nationalhymnen oder auch einfache musikalische Literatur zu erlernen nach westlichem Vorbild.

Autorin:

Der Oberstleutnant zeigt das Video, das er von seinem Einsatz in Kabul mitgebracht hat.

ATMO / AFGHANISCHES ORCHESTER SPIELT KURZ AN / GEREDE

Autorin:

Die Soldaten der Afghanischen Nationalarmee stehen im Halbkreis vor dem Chef des deutschen Militärorchesters. Er erläutert ihnen die Parameter westlicher Musikkultur. Ein Dolmetscher übersetzt. Die afghanischen Soldaten nicken. Der Musikoffizier gibt den Einsatz.

ATMO / AFGHANISCHES MUSIKKORPS

0-Ton Richard Lenard:

Wir haben die afghanischen Soldaten dort ausgebildet, und dadurch, dass wir natürlich ein sehr unterschiedliches Level hatten zu den afghanischen Musikern, war das sehr interessant. Man muss wissen, dass deren Tradition ein bisschen anders ist, die spielen eher einstimmig anstatt mehrstimmig. Also das ist egal ob Flöte, Trompete oder Bariton oder welches Instrument auch immer, die spielen einfach unisono. Und das war auch hauptsächlich unsere Aufgabe, denen dieses harmonische Hören dementsprechend aufzuzeigen und die damit vertraut zu machen.

Autorin:

Richard Lenard und Christoph Scheibling von der deutschen Truppe haben in Afghanistan das Musikkorps der afghanischen Streitkräfte beraten und trainiert.

0-Ton Christoph Scheibling:

Wir haben zu allererst einmal eine Bestandsaufnahme gemacht. Was haben wir für Musiker, was haben sie für ein Instrumentarium, bei den Afghanen waren das Klarinetten, Flöten, Trompeten, Posaunen und Hörner.

Und nachdem wir eine Bestandsaufnahme hatten, konnten wir uns ein didaktisch-methodisches Programm entwickeln. Wie wird welcher Ton gegriffen, wie wird welcher Ton gespielt, was gibt es für Tonhöhen, was gibt es für Taktlängen, also die einfachste Basisunterrichtung. Da der Afghane keine Notenschrift kennt, hat er auch keinen Takt. Dazu kommt eine ganz einfache motorische Schwierigkeit. Wir lesen von links nach rechts, und die Afghanen lesen von rechts nach links. Und wenn Sie den Afghanen nun endlich soweit hatten, dass er die erste Reihe von links nach rechts fehlerfrei gespielt hat, dann dürfen Sie mal raten, wohin er springt in der zweiten Zeile, nämlich an den rechten Rand.

Als wir dann die ersten Fortschritte im instrumentalen Bereich hatten, haben wir gesagt, gebt uns mal Musik von euch, und diese Musik bearbeiten wir mit westlichen Mitteln und unseren Möglichkeiten, mit Melodie, Harmonie und Rhythmus. Und siehe da, als der Afghane sein Bild in neuen Farben sah, war er unheimlich begeistert.

Autorion:

Das Musikkorps der afghanischen Streitkräfte bittet um Aufmerksamkeit.

ATMO / AFGHANISCHES MUSIKKORPS SPIELT

ATMO / 0-Ton Leiter des Ausbildungsorchesters:

So. Jetzt machen wir mal Kontrastprogramm. Herr Breitsameter!

ATMO / AUSBILDUNGSORCHESTER SPIELT LORD OF THE DANCE AN

Autorin:

Das Ausbildungsorchester der Bundeswehr übt „Lord of the Dance“ – die musikalische Nacherzählung einer irischen Legende vom Kampf der guten gegen die bösen Mächte.

ATMO / 0-Ton Leiter des Ausbildungsorchesters:

Noch einmal von vorn! Das muss besser klingen als das Original!

Autorin:

Nicht nur Marschmusik soll die deutsche Truppe im Auslandseinsatz darbieten, meinen die Führungsoffiziere.

0-Ton Generalmajor Werner Weisenburger:

Unsere Militärmusikkorps der Bundeswehr, die müssen moderne Musik spielen. Das ist mit der Auftrag.

0-Ton Christoph Scheibling:

Wir spielen westliche Musik, weil wir Botschafter unseres Landes sind und diese Musik auch repräsentieren wollen. Und wir bringen die Kultur unseres Landes und die Werte unseres Landes mit der Musik als Gastgeschenk zur Zerstreung und zur Unterhaltung rüber.

Autorin:

Die Bundeswehr sucht, zeitweise auch auf ihrer Homepage, nach jungen E-Bassisten und Schlagzeugern.

0-Ton Oberst Michael Schramm:

Wir müssen und wollen das Bild vermitteln einer modernen Bundeswehr, und die Musik umfasst gleichermaßen Funk und Heavy Metall, insofern suchen wir auch immer junge talentierte Musiker mit Schlagzeug und natürlich auch elektronische Instrumente, also E-Gitarre, E-Bass, wo wir also Interesse haben.

0-Ton Richard Lenard:

One, two, three.

ATMO E-BASS

Autorin:

Richard Lenard vom Musikkorps der Bundeswehr, war mit seinem E-Bass in Afghanistan.

0-Ton Richard Lenard:

Die Afghanen haben sich sehr für dieses Instrument interessiert und begeistert, weil es für die eben neu war. In Afghanistan wird auf E-Bass verzichtet, weil das logistisch ja gar nicht möglich ist. Für den E-Bass wird Strom gebraucht, also ein Verstärker, und dementsprechend spielen sie so nicht. Und die Entwicklung, die wir als Europäer natürlich haben, das ist dort noch nicht möglich. Ich bin, muss ich ja zugeben, mit der afghanischen Musik nicht so vertraut wie mit unserer europäischen Musik, und dadurch, dass unser Auftrag natürlich auch war, die europäische Musik denen möglichst nahe zu bringen, ist das natürlich auch eine besondere Herausforderung, und das könnte ich mir natürlich sehr gut vorstellen in Hinblick auf die Zukunft, dass das Instrument E-Bass bei den afghanischen Soldaten auch in ihrem musikalischen Repertoire eingesetzt wird.

Autorin:

Der Hauptfeldweibel von der deutschen Truppe ist zuversichtlich, was den Willen der afghanischen Armee zum E-Bass angeht.

0-Ton Richard Lenard:

Ungefähr so. SPIELT E-BASS

Autorin:

Wie wirkt die Musik der westlichen Welt in den Kriegs- und Krisengebieten? Die deutschen Streitkräfte wissen das nicht genau.

0-Ton Generalmajor Werner Weisenburger:

Man muss den aktuellen Strömungen ihren Platz geben.

Autorin:

Die Musik, die schallt aber ins Land raus. Ist das nicht eine Provokation?

Generalmajor:

Also natürlich könnte der eine oder andere in Afghanistan sich provoziert fühlen. In der Regel führen wir dann Begleitmaßnahmen durch, indem wir versuchen zu erklären, dass damit gerade keine Provokation gemeint ist.

Autorin:

Mit Begleitmaßnahmen meint Generalmajor Werner Weisenburger von der Streitkräftebasis: Sollte sich in Afghanistan jemand durch einen Musikstil provoziert fühlen, solle er das äußern. Dann könne ihm der Musikstil erklärt werden.

0-Ton Generalmajor Werner Weisenburger:

Das sind dann sogenannte Begleitmaßnahmen, die wir durchführen, um der einheimischen Bevölkerung, egal welcher religiösen Strömung sie angehören, unsere Lebensart und unsere Militärmusik zu erläutern und zu erklären.

ATMO / 0-Ton Leiter des Ausbildungsorchesters:

„It's my Life“ von Bon Jovi!

Autorin:

Der Dirigent des Ausbildungsorchesters schwitzt. Gar nicht so einfach, mit Heavy-Metall- und Hardrock-Bands mitzuhalten. In den Kriegsgebieten sollen die Musikfeldweibel nicht ausschließlich für die einheimischen Bevölkerungen spielen, sondern auch für die dort stationierten Soldaten. Und die erwarten die Titel aus den Charts. Auch das ist eine militärische Aufgabe für die Orchester im Einsatz. Der Schlagzeuger zieht das Filzbarett auf seinem Kopf stramm und hebt die Trommelstöcke.

0-Ton Leiter des Ausbildungsorchesters:

Eins, zwei, drei! Fett!!

ATMO / SCHLAGZEUGSOLO / SCHNITT

0-Ton Richard Lenard:

Also das ist Kriegsgebiet, das ist ja ganz klar, aber nicht die Möglichkeit, großartig darüber nachzudenken, und dementsprechend kommen da zu viele Fragen gar nicht auf. Also das ganze Drumrum ist schon so umfangreich, dass man sich in vielen Details gar nicht so richtig aufhalten kann. Und das ist wiederum manchmal gar nicht so schlecht. Das war mein Empfinden. Weil, je mehr man nachdenkt, das kann manchmal auch ein Hindernis werden. Wenn ich jetzt hier nachdenke, was passiert, wenn ich hier aus dem Tor rausfahre, da kann ich genauso überfahren werden. Da denke ich ja auch nicht darüber nach. Wenn ich mich um solche kleine Details zu sehr aufhalte, dann wird das natürlich sehr schwierig, einen Auftrag machen zu können. Das funktioniert ja dann nicht.

Autorin:

Mit Pauken und Trompeten, ab in den Krieg, hieß es früher, als die Musikanten vor der Truppe her in die Schlachtfelder zogen. Gefechte und Kampfhandlungen müssen sie nicht musikalisch begleiten, meinen Richard Lenard und Christoph Scheibling vom Musikkorps der Bundeswehr. Doch ein Kriegsgebiet sei ein Kriegsgebiet.

0-Ton Christoph Scheibling:

Ich glaube, spätestens wenn man zuhause die Tür hinter sich zu macht und hinterlässt seine Mappe mit Verfügungen und Testament für den Fall der Fälle, ist das ganz nah an einem. Das darf uns aber nicht daran hindern zu sagen, wir ziehen das jetzt durch! Aber ich würde sagen, es kommt immer mal wieder. Jeden Tag, an dem man zurückkam und fuhr mit dem Auto über die Sicherheitsschleuse in das Camp rein, da gab es eine Bodenwelle, und wenn die Bodenwelle genommen war, dann wusste man, es ist nichts passiert.

Aber in Eifer der Belastung, der Bedrohung auch und der Anspannung und der wahnsinnig extremen Bedingungen von Klima bis allem Drumunddran, ist man schon froh, wenn man sich darüber nicht jeden Tag Gedanken machen muss. Aber ich möchte schon sagen, dass mich das auch belastet hat. Also mir ging es in den drei Monaten schon hin und wieder so, dass ich gedacht habe, hoffentlich passiert nichts.

Ich schäme mich auch deswegen nicht. Aber man hat es umgewandelt in Energie, um vorangehen zu können, um sich nicht rein zu steigern und um seinen Auftrag auszuführen. Aber man kann auch gar nicht anders. Wo wollen Sie hin! Sie müssen die drei Monate hinter sich bringen! Aber Sie lernen auch andere kennen, die das nicht geschafft haben. Sie lernen Leute kennen, die nach Hause müssen, weil sie es nicht schaffen. Oder Sie lernen auch andere kennen, die schon berichten können, dass sie schon jemanden verloren haben.

ATMO / 0-Ton Leiter des Ausbildungsorchesters:

Auf geht's.

ORCHESTER SPIELT AN

Autorin:

Die jungen Männer und Frauen, die zurzeit bei der Bundeswehr zum

Musikfeldweibel ausgebildet werden, gehen erst nach Abschluss ihres Studiums in ihren ersten Auslandseinsatz. Vielleicht nach Afrika, vielleicht auch nach Afghanistan.

O-Ton Generalmajor Werner Weisenburger:

Ich glaube nicht! Zurzeit spielen wir gar nicht in Afghanistan. In Afghanistan in der Gegenwart kann man Musikkorps nicht in der Öffentlichkeit einsetzen. Das lässt die Sicherheitslage im Moment nicht zu.

Autorin:

Gut, der Musikfeldweibel ist auch Soldat. Dann könnte man ja auch sagen, warum wartet der jetzt darauf, dass die Lage sicher ist.

Generalmajor Werner Weisenburger:

Also ich persönlich bin der Auffassung, wir müssten annähernd so sichere Verhältnisse haben wie in der Bundesrepublik Deutschland oder in westlichen Staaten.

Autorin:

Die Musikfeldweibel der Bundeswehr warten auf ihren Einsatz. Sie sind optimistisch, in den Kriegsgebieten dieser Welt den richtigen Ton zu treffen.